

Geänderte Rahmenbedingungen könnten die Innovationstätigkeit der Betriebe vermindern

Die demografischen, technologischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die baden-württembergischen Betriebe haben sich im vergangenen Jahrzehnt durchgreifend geändert. Eine neue Studie des IAW im Auftrag der Regionaldirektion Baden-Württemberg der Bundesagentur für Arbeit zeichnet diese Entwicklungen nach. Sie analysiert zudem, wie die Strategien der Betriebe dadurch beeinflusst werden und was dies für die langfristige Positionierung der Betriebe bedeuten könnte. Die verwendeten Daten entstammen dem IAB-Betriebspanel, der größten Wiederholungsbefragung deutscher Betriebe, und umspannen den Zeitraum seit der Finanzkrise bis zum Jahr 2019.

Mit den Daten können vier wichtige Trends nachgewiesen werden. Erstens hat der Personalmangel erheblich zugenommen. Gaben im Jahr 2011 nur 30% der baden-württembergischen Betriebe an, Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Fachkräften zu haben, waren es acht Jahre später 48%. Zweitens ist der Anteil der älteren Beschäftigten ab 50 Jahre im gleichen Zeitraum deutlich gewachsen, näm-

lich von 27% auf 36%. Der technologische Stand der eigenen Anlagen wird drittens am Ende des Jahrzehnts nicht besser und eher sogar schlechter bewertet als zu Beginn. Auch mit dem Anschluss an das Hochgeschwindigkeits-Internet waren die Betriebe im Jahr 2019 unzufriedener als zu früheren Zeitpunkten. Viertens hat der Wettbewerbsdruck deutlich abgenommen. Keinen oder nur einen geringen Wettbewerbsdruck verzeichneten 2011 nur 23% der Betriebe, 2019 waren es schon 37% – und das, obwohl häufig von einem steigenden Wettbewerbsdruck durch die zunehmende Digitalisierung und Globalisierung ausgegangen wird.

Diese Entwicklungen können entscheidende Auswirkungen auf die betrieblichen Strategien haben. Die Studie stellt hier die Produkt- und Prozessinnovationen in den Vordergrund, denn viele vorhandene Studien zeigen die Bedeutung der Innovationen für die künftige Wettbewerbsposition. Die geschilderten Änderungen in den Rahmenbedingungen lassen eher einen Rückgang der Innovationsfähigkeiten erwarten. So zeigt sich,

Fortsetzung Seite 2

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Wir beenden das Jahr 2020 in gedämpfter Stimmung. Erneut sind wir von einer Corona-Infektionswelle erfasst und müssen uns auf vielfältige Weise einschränken, um eine Überlastung unseres Gesundheitswesens zu vermeiden. Viele Haushalte werden Weihnachten nicht nur relativ isoliert verbringen, sondern auch in der Sorge um den Verlust der wirtschaftlichen Grundlage ihrer Existenz. Die Gesellschaft wird sie indes damit nicht allein lassen, und das ist gut so. Je schneller die Hilfe kommt, umso besser. Solidarität wird aber nicht umsonst zu haben sein, und es steht zu hoffen, dass die Bereitschaft dazu erhalten bleibt, wenn erkennbar wird, was die Finanzierung derselben im Einzelfall konkret bedeutet. Ich bin in dieser Hinsicht optimistisch – und überzeugt, dass Gleiches auch für die Leser/innen dieser Zeilen gilt. Wir werden das Neue Jahr beginnen mit einer noch vor Monaten nicht denkbaren Perspektive der langfristigen Bewältigung der Pandemie durch eine sehr wirksame Impfung gegen Covid-19. Ein weiterer Grund für Optimismus. Aber auch Grund zur Nachdenklichkeit: Die EU hat sich Impfdosen gesichert, die für eine zweifache Impfung aller Bürger ausreichen, Großbritannien und die USA für eine vierfache und Kanada für eine sechsfache Impfung ihrer Bevölkerung. Für viele Entwicklungsländer wird es nur für ein Fünftel der Bevölkerung reichen.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und Zuversicht für das Jahr 2021!



Professor Dr. Wilhelm Kohler

Aus dem Inhalt:

Editorial	1	Wie können Pflegeberufe attraktiver werden?... 3	
Geänderte Rahmenbedingungen könnten die Innovationstätigkeit der Betriebe vermindern	1	IAW-Forschungsprojekt	4
Forschungsbericht aus dem IAW: 93 Mio. schwerer EU-Fonds gegen Armut in Deutschland erfolgreich umgesetzt, trotz Startschwierigkeiten	2	Vorträge	4
		Personalien	4
		Weitere Informationen zum IAW sowie aktuelle Pressemitteilungen finden Sie im Internet auf der IAW-Website unter www.iaw.edu .	

dass Betriebe mit älteren Beschäftigten im Untersuchungszeitraum weniger Prozessinnovationen durchführten, weniger neue Produkte auf den Markt brachten und weniger Produkte weiterentwickelten. Veraltete technische Anlagen und das Fehlen eines Hochgeschwindigkeits-Internetanschlusses waren ebenfalls negativ mit Innovationen verbunden. Und schließlich führten solche Betriebe, die nicht in einem wettbewerblich geprägten Umfeld tätig waren, weniger Innovationen durch. Die Abbildung zeigt dies für den Fall der Produktinnovationen.

Zur Erklärung dieser statistischen Zusammenhänge sind unterschiedliche Ursache-Wirkungs-Beziehungen denkbar. So könnte es einerseits sein, dass Betriebe mit jüngeren Beschäftigten deshalb innovativer sind. Andererseits ziehen innovative Betriebe möglicherweise jüngere Arbeitskräfte eher an als weniger innovative. Die Richtung der Kausalität ist also zunächst unbestimmt. Denkbar ist auch, dass andere Entwicklungen sowohl die Rahmenbedingungen als auch die Inno-

vationen treiben. So könnte der abnehmende Wettbewerbsdruck auch durch sektorale Verschiebungen zu den Dienstleistungen bedingt sein, wo zugleich die Innovationsneigung geringer ist als im produzierenden Gewerbe. Die beschriebenen Zusammenhänge bleiben allerdings auch erhalten, wenn die Branchenzusammensetzung durch ein statistisches Modell herausgerechnet wird.

Neben den Innovationstätigkeiten wurden auch organisatorische Änderungen und die betriebliche Weiterbildung als

Strategien analysiert. Auch hier zeigen sich ähnliche Zusammenhänge, z.B. zwischen dem Wettbewerbsdruck und organisatorischen Änderungen sowie zwischen Altersstruktur und Weiterbildung. Die geänderten Rahmenbedingungen sind tendenziell mit einer geringeren Bereitschaft zu Änderungen bzw. einem geringeren Engagement der Betriebe assoziiert. In Zeiten des Strukturwandels könnte es aber zum Nachteil werden, wenn die Anpassungsfähigkeit der Betriebe nachlässt.

→ Anne Zühlke/Fabian Genswein: Strukturelle Änderungen in baden-württembergischen Betrieben – Eine empirische Analyse der Betroffenheit und betrieblichen Strategien auf der Basis des IAB-Betriebspanels Baden-Württemberg. <http://www.iaw.edu/index.php/IAW-Kurzberichte>

Ansprechpartnerin:
Anne Zühlke
Tel. 07071 9896-23
anne.zuehlke@iaw.edu



93 Mio. schwerer EU-Fonds gegen Armut in Deutschland erfolgreich umgesetzt, trotz Startschwierigkeiten

Seit Jahren fordern hohe Zuwanderungszahlen von in Armut lebenden Menschen aus dem EU-Raum und steigende Wohnungslosenzahlen zahlreiche deutsche Städte und Gemeinden heraus. Der Europäische Hilfsfond für die am stärksten benachteiligten Personen, kurz EHAP genannt, soll diese Problemlage mit einem besonderen Ansatz abmildern. Von 2015 bis 2020 finanziert das 93 Mio. Euro umfassende Programm Beratungsdienstleistungen, mit denen arme Zugewanderte aus dem EU-Raum sowie Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit Bedrohte an bestehende Hilfsangebote herangeführt werden sollen. Das IAW hat zusammen mit dem Konsortialführer Institut für Sozialökonomische Strukturanalysen (SÖSTRA), dem Politikberatungsbüro defacto und dem Landesverband Deutscher Sinti und Roma Berlin die Umsetzung des Fonds bis 2019 wissenschaftlich begleitet.

Die Studie verdeutlicht, dass das Programm in der Lage war, umfassende Hilfsleistungen bereitzustellen. Die Zielwerte des Programms wurden nahezu um das Doppelte übertroffen. Zwischen 2015 und 2019 haben 151 geförderte Projekte rund 151.000 Personen beraten. Mit 82 Prozent wurden überwiegend Personen und Familien aus dem EU-Ausland unterstützt, die vor allem an Dienste zur Verbesserung der Gesundheit, der Familienförderung, Leistungen zur persönlichen Stabilisierung und Angebote zur Kinderbetreuung herangeführt werden konnten; 18 Prozent der Beratenen sind Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit Bedrohte, die nicht aus dem EU-Ausland stammen und vorrangig zu Angeboten zur Verbesserung der Wohnsituation verwiesen wurden. Ursprünglich zielte das Programm auf bescheidene 80.000 Beratungen bis Ende der Förderung im Jahr 2020.

Nicht nur für Hilfebedürftige, auch für Kommunen bot das Programm eine wichtige Unterstützung. Die Fallstudienuntersuchungen ergaben, dass EHAP-Projekte die lokalen Hilfsangebote wesentlich ergänzten und dazu beitrugen, Unterstützungsleistungen besser aufeinander abzustimmen. Die Beratungsarbeit der EHAP-Projekte verringerte dabei den Arbeitsaufwand zahlreicher Stellen und Hilfsdienste, denn durch ihre Beratungs- und Begleitungsarbeit ermöglichten sie die reibungslose Kommunikation zwischen Bedürftigen und Anbietern. Die Wirtschaftlichkeitsanalyse lieferte zudem Hinweise darauf, dass EHAP-Projekte Einsparungen vor allem bei Einrichtungen ermöglichten, die ähnliche Zielgruppen unterstützten.

Dieser Erfolg stellte sich trotz erschwelter Bedingungen ein, die in der ersten Förder-

runde von der wissenschaftlichen Begleitung identifiziert wurden. Stark differenzierte Abgrenzungen der Zielgruppen und zu knapp geplante Budgets für Koordinationsstellen und Schulungen engten den Spielraum der Projekte ein. Darüber hinaus führten allgemein formulierte Vorgaben in Bezug auf das Thema Gleichstellung zu Unsicherheiten auf Seiten der Projekte, wie diese effektiv zu gewährleisten sei. Die Empfehlungen der wissenschaftlichen Begleitung zur Beseitigung dieser Schwachstellen wurden in der zweiten Förderrunde berücksichtigt und führten zu einer wesentlichen Verbesserung in der Implementation des Programms.

Weiterführende Verbesserungen werden vom Konsortium insbesondere in der erweiterten Lockerung der Zugangsvoraussetzungen, der Vereinfachung der Ziel-

gruppenspezifizierung, der Intensivierung des Selbsthilfeansatzes sowie der fortgesetzten fachlichen Begleitung der Umsetzung des Gleichstellungsziels gesehen – Themen, die bei der Weiterentwicklung des Fonds in der kommenden Förderperiode von 2021 bis 2027 Berücksichtigung finden sollen. Bis dahin setzen die 67 Projekte der zweiten Förderrunde ihre Beratungsarbeit noch bis Ende des Jahres fort.

45 Projekte erhalten darüber hinaus die Möglichkeit, bis Mitte 2022 tätig zu sein, wodurch ein Großteil der kommunalen Hilfsstrukturen lückenlos in der Übergangsphase zur zweiten Förderperiode des Europäischen Sozialfonds gefördert bleiben soll. Daneben deuten die Studienergebnisse auf anderweitige Fortführungen von EHAP-Beratungsstellen hin. Rund ein Viertel der Projekte der ersten

Förderrunde hatte von Städten oder Gemeinden bereits die Zusage zur Weiterfinanzierung ihrer Beratungsstellen erhalten.

→ SÖSTRA/IAW/defacto: Monitoring und Evaluation des Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP). Abschlussbericht, <https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Thema-Internationales/ehap-abschlussbericht.pdf;jsessionid=09E3258504833DF738D6F78E5346161E.delivery1-replication?blob=publicationFile&v=3>

Ansprechpartnerin:
Andrea Kirchmann
Tel: 07071 9896-33
Andrea.kirchmann@iaw.edu

Wie können Pflegeberufe attraktiver werden?

Der Mangel an Pflegefachkräften ist zwar schon länger ein Thema in der öffentlichen und politischen Diskussion, die Problematik hat aber während der Corona-Pandemie zusätzlich an Dringlichkeit gewonnen. Als Ursache für den Mangel an Pflegefachkräften wird oft auf schlechte Arbeitsbedingungen und geringe Arbeitsentgelte in der Branche verwiesen. Die bisherige Forschung zu diesem Thema ist zwar umfangreich, hat aber mit methodischen Defiziten zu kämpfen. Vertiefte statistische Analysen auf der Basis repräsentativer Stichproben existieren kaum.

Um besser fundierte Aussagen über die Faktoren treffen zu können, die Pflegeberufe aus Sicht der Pflegekräfte attraktiver machen, haben Martin Kroczeck und Jochen Späth in einer schriftlichen Befragung Daten von ca. 1.300 derzeit beruflich tätigen sowie ehemaligen Pflegekräften aus der Region Heilbronn-Franken selbst erhoben. Grundlage der Befragung war eine geschichtete Zufallsstichprobe aus den Integrierten Erwerbsbiografien der Bundesagentur für Arbeit.

Im Rahmen der Befragung wurden den Teilnehmenden synthetische Stellenausschreibungen (sogenannte Vignetten) vor-

gelegt, die diese dann hinsichtlich der Attraktivität bewerteten. Sie wurden auch danach gefragt, ob sie eine solche Stelle annehmen würden. Dabei wurden insgesamt neun Merkmale der synthetischen Stellenangebote so variiert, dass die Korrelation zwischen den einzelnen Stellenmerkmalen minimiert wurde. Diese Vorgehensweise erlaubt insbesondere eine kausale Interpretation der geschätzten Effekte.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Attraktivität von Pflegestellen aus Sicht der Befragten am stärksten von „weichen“ Merkmalen wie der Atmosphäre im Team und der verfügbaren Zeit für Gespräche mit den Patienten und Pflegebedürftigen beeinflusst wird. „Harte“ Faktoren, darunter auch der Lohn, haben zwar ebenfalls einen statistisch signifikanten Einfluss, spielen aber eine wesentlich geringere Rolle. Das bedeutet, dass nicht realistisch erscheinende Lohnerhöhungen erforderlich wären, um die Attraktivität von Pflegestellen auf ähnliche Weise zu steigern, wie dies durch die wichtigsten weichen Faktoren möglich wäre. Gleichzeitig folgt daraus, dass unangenehme Jobeigenschaften kaum durch höhere Löhne ausgeglichen werden können. Beispielsweise

müsste die Entlohnung um 50% steigen, um das Fehlen einer herzlichen Atmosphäre im Team zu kompensieren.

Um die Pflegeberufe attraktiver zu machen und damit langfristig auch Berufsausstiege von Pflegekräften zu verhindern, sollten somit neben den derzeit diskutierten Lohnerhöhungen für Pflegekräfte die übrigen Arbeitsbedingungen nicht vernachlässigt werden. Wichtige Ansätze könnten hier klassische wie innovative Methoden der Teambuilding und des Human Resource Management sein, vom Betriebsausflug über großzügigere Freiräume für Schichtübergaben und eine bessere Kommunikation im Team bis hin zu flacheren Hierarchien und mehr Eigenverantwortung für Pflegekräfte.

→ Martin Kroczeck/Jochen Späth: The Attractiveness of Jobs in the German Care Sector – Results of a Factorial Survey, IAW Diskussionspapier Nr. 134, <http://www.iaw.edu/index.php/IAW-Diskussionspapiere>

Ansprechpartner:
Martin Kroczeck
Tel. 07071 9896-35
martin.kroczeck@iaw.edu

IAW-FORSCHUNGSPROJEKT

Neues IAW-Projekt im Rahmen des Forschungsnetzwerks Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (FIS) gefördert:

Die Corona-Pandemie und Langzeitleistungsbeziehende nach dem SGB II

Die Corona-Pandemie und der damit verbundene Lockdown können weitreichende und noch nicht vorhersehbare soziale und wirtschaftliche Folgen insbesondere für vulnerable Bevölkerungsgruppen wie Langzeitleistungsbeziehende nach dem SGB II haben. Im Rahmen des *Forschungsnetzwerks Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (FIS)* untersucht das IAW daher die Auswirkungen der Corona-Pandemie sowohl auf den Personenkreis der Langzeitleistungsbeziehenden als auch auf die Bemühungen zur Heranführung an und Integration in den Arbeitsmarkt sowie zur Förderung sozialer Teilhabe und Beschäftigungsfähigkeit. Das Forschungsvorhaben, dem ein qualitative Forschungsdesign zugrunde liegt, wird am IAW von Andrea Kirchmann, Anastasia Maier und Christin Schafstädt durchgeführt.

→ <http://www.iaw.edu/index.php/forschung>

IAW-VORTRÄGE

7. Oktober 2020

Martin Krocze: „Hintergründe, Erkenntnisse und nützliche Impulse für die Gewinnung von Pflegekräften“, 44. Reutlinger Pflegekonferenz, Rathaus Reutlingen (Online).

3. November 2020

Andreas Koch: „Vom Industrieland zum industrieorientierten Dienstleistungsland?“, Vortrag auf dem „Dienstleistungskongress NRW“ (Online) der Friedrich-Ebert-Stiftung.

19./20. November 2020

Martin Krocze: „Heterogeneous Effects of Job Characteristics on the Attractiveness of Nursing Jobs – An Analysis Using Causal Forest“, Internationaler Workshop: Machine Learning in Labor, Education, and Health organisiert von IAB, Universität Erlangen-Nürnberg und LASER.

30. November 2020

Philipp Kugler: „Two-Stage Least Squares Random Forests with an Application to Angrist and Evans (1998)“, „Econometrics Colloquium Webinar“ der Universitäten Tübingen, Hohenheim, Konstanz, Freiburg und Zeppelin Universität.

7./8. Dezember 2020

Anne Zühlke: „Accounting for investment risk in educational decisions: New evidence for lifetime returns in Germany“, Internationale NEPS Konferenz (Online) am Leibniz-Institut für Bildungsverläufe, Bamberg.

7./8. Dezember 2020

Philipp Kugler: „How does parental background affect offspring's schooling choice?“, Internationale NEPS Konferenz (Online) am Leibniz-Institut für Bildungsverläufe, Bamberg.

PERSONALIA



Michel Kusche

Zum 30. November 2020 hat **Michel Kusche** seine dreieinhalbjährige sehr erfolgreiche Tätigkeit am IAW beendet, um in einem neuen Projekt der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen mitzuwirken.

Ein Praktikum absolvieren derzeit Svea Taube und Alexandra Riester. Neu als Hilfskräfte sind Yvette Bodry, Christine Mölling

und Henning Schatz tätig. Ihre Tätigkeit beendet haben in den letzten Monaten Verena Lutz, Mara Steinbrenner, Arvid Koblauch, Jana Wentz-Hochmuth, Simon Heinevetter, Leon Bost, Susanne Vögele, Philipp Schirmer, Fabian Genswein und Lissia Weber.

Wir danken allen Praktikantinnen und Praktikanten sowie Hilfskräften, die auch in diesem Jahr unter den besonderen Bedingungen die IAW-Projektarbeit tatkräftig unterstützt haben.

Impressum

Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e.V. an der Universität Tübingen
Schaffhausenstraße 73, 72072 Tübingen
Tel. 07071 9896-0, Fax: 07071 9896-99
iaw@iaw.edu, <http://www.iaw.edu>

Verantwortlich: Prof. Dr. Bernhard Boockmann
(Wissenschaftlicher Direktor)

Die IAW-News werden vorzugsweise per E-Mail versandt.